



Ein Bild der Mutter, 18. Oktober 2020

Liebe Gläubige!

Der 18. Oktober ist Festtag des hl. Evangelisten Lukas. Die Tradition sieht ihn als ‚Maler Mariens‘. Das mag uns Anlass sein, darüber nachzudenken, wie ein Bild Mariens mit mancherlei Art von ‚Pinseln‘ entstehen kann und wie auch wir ‚Maler‘ Mariens sein können.

Da ist zunächst der Pinsel im wörtlichen Sinn, nämlich das Instrument des Malers. Tatsächlich sieht die Überlieferung den hl. Lukas mit einem Pinsel in der Hand, wie er die Gottesmutter Maria porträtiert. Mehrere altehrwürdige Ikonen, wie beispielsweise das hochverehrte römische Marienbild ‚Salus Populi Romani‘ in Santa Maria Maggiore, rühmen sich, vom hl. Lukas gemalt zu sein.

Der zweite ‚Pinsel‘ ist literarischer Art: Es ist der Griffel des Schreibers. Ein Autor kann einen Menschen so beschreiben, dass vor dem inneren Auge des Lesers ein lebendiges und facettenreiches Bild entsteht. Genau das hat der hl. Lukas getan, als er - vom Heiligen Geist inspiriert - die Kindheitsgeschichte Jesu niederschrieb und damit zugleich ein herrliches Bild Mariens ‚zeichnete‘. Seither wurden unzählige Texte zum Lob der Vorzüge Mariens geschrieben. Der ‚Urmeter‘ aber, an dem letztlich jede Art von Marienbild zu messen ist, sind die vier Evangelien.

Doch nun betrachten wir eine dritte Art von ‚Pinsel‘, und das ist gewissermaßen das Leben.

- Häufig ist es so, dass ein Kind der Mutter äußerlich ähnelt. Man sagt dann, es sei der Mutter Ebenbild: „*Ganz die Mutter!*“ An diesem Punkt ist es spannend, darüber nachzudenken, dass zwischen Jesus und Maria aufgrund der leiblichen Abstammung gewiss auch eine Ähnlichkeit im Erscheinungsbild bestanden haben mag. Ob man den beiden angesehen hat, dass er ihr Sohn und sie seine Mutter ist? Gewiss muss das so gewesen sein, denn er hat ja seine menschliche Natur ganz von der Mutter empfangen.
- Die Ähnlichkeit von Mutter und Sohn erschöpft sich aber nicht in körperlichen Merkmalen. Ist es nicht so, dass die Liebe zur Mutter dahin wirkt, die Sinnesart der Mutter im Kind abzubilden? Es gibt Menschen, von denen man sagen kann, dass sie die Reife ihres Charakters, ihren edlen Sinn und ihre sittliche Größe allen voran ihrer Mutter verdanken. Wenn man dann sagt, der Sohn sei „*Ganz die Mutter!*“, so bedeutet das für die Mutter ein hohes Lob. – Auch in diesem Sinne war Jesus ‚wie die Mutter‘, und sie war ‚wie er‘!

Wer sich bemüht, die Tugenden und Vorzüge der Mutter nachzuahmen: Zeichnet der nicht ihr Bild in seinem eigenen Leben?

Von hier aus findet die Praxis der katholischen Marienverehrung eine tiefe Begründung. Wir verstehen das Vermächtnis Jesu vom Kreuz „*Siehe da, deine Mutter!*“ als Aufforderung, auf Maria zu schauen und sie nachzuahmen!

Sollte nicht die Christenheit eine Gemeinschaft von Männern und Frauen sein, die darin wetteifern, die himmlische Mutter nachzuahmen und sie im eigenen Leben abzubilden? So offenbaren sie in Tat und Wahrheit, welcher Mutter Kind sie sind.

Wie aber gelangt man dorthin?

Während ein Künstler sein Bild malt, schaut er immer wieder auf das abzubildende Original, um daran Maß zu nehmen. Sein Werk gilt als gelungen, insofern es dem Urbild entspricht. Nicht anders geht das im geistlichen Leben. Hier ist das betrachtende Gebet von großer Bedeutung. Die Betrachtung ist nichts anderes als der innere Blick auf die Heilsgewinnisse des Glaubens, an denen es immer wieder Maß zu nehmen gilt.

Der Oktober ist Monat des heiligen Rosenkranzes. Während wir den Rosenkranz beten, schauen wir auf Maria. Doch schauen wir nicht nur auf Maria, sondern gemeinsam mit Maria schauen wir dorthin, wohin Maria schaut: Gemeinsam mit Maria schauen wir auf Jesus!

Zwanzig Geheimnisse enthält der Rosenkranz. Es sind die *Mysteria gaudiosa, luminosa, dolorosa* und *gloriosa*. Die Oration vom Rosenkranzfest fordert uns auf, dass wir *nachahmen*, was diese Geheimnisse enthalten. Das bedeutet nichts anderes, als dass wir sie an der Hand Mariens in unserem Leben abbilden sollen.

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf das Opfergebet (Secret) des heutigen zwanzigsten Sonntages nach Pfingsten. Es lautet: „*Diese Mysterien mögen uns, so bitten wir, Herr, himmlische Arznei gewähren und die Fehler unseres Herzens tilgen.*“ Freilich spricht dieses Gebet in erster Linie vom eucharistischen Mysterium und vom Sakrament des Altares. Es lässt sich aber durchaus auch auf den Rosenkranz anwenden. Auch seine Mysterien werden dem Beter zu himmlischer Arznei, die nicht nur die Kraft besitzt, die Fehler der Herzen zu tilgen, sondern darüber hinaus den Beter innerlich umgestaltet und dem ähnlich macht, was diese Geheimnisse enthalten.

Möchtest auch du ein Christ sein, von dem man sagen kann „*Ganz die Mutter*“? – Dann bete den Rosenkranz! Wie jener Vater im heutigen Evangelium wirst Du im Rosenkranzgebet die heilende und heiligende Kraft Jesu erfahren!

Schließlich noch ein Letztes: Heute vor 32 Jahren, am 18. Oktober 1988, hat Papst Johannes Paul II. die Priesterbruderschaft St. Petrus anerkannt. Das erste Ziel unserer Bruderschaft lautet: Die Heiligung der Priester. Gewiss war es nicht Zufall, sondern glückliche Fügung, dass unsere Errichtung am Fest des hl. Lukas geschah.

Wollen Sie für uns beten, dass wir als Priester treue Söhne Mariens seien, indem auch wir darin unsere Heiligung suchen, dass wir sie in unserem Leben abbilden?

Mögen wir alle, Priester und Gläubige, von der Art sein, dass man von uns sagen kann: „*Ganz die Mutter!*“

Gott segne Sie alle!

P. Martin Ramm FSSP